

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.



1848.

Post und Ofen, Montag, 17. Januar.

3.

## Ein Theaterdirektor.



In einem der Vaudevilles-Theater in Paris sah man seit einiger Zeit unter den Mitwirkenden eine junge Dame, die durch ihre außerordentliche Schönheit das allgemeinste Aufsehen erregte, wenn auch ihr Talent nur untergeordnet war. Sie hatte als Anfängerin nur ein sehr mäßiges Einkommen und zog durch ihren großen Liebreiz viele Zuschauer in's Theater. Der vorsichtige Direktor, der das vorausah, hatte ihrem Kontrakte die Klausel angehängt, daß sie, wenn sie unter irgend einem Vorwande, welcher Art er auch sein möge, eine Heirath nicht ausgenommen, ihren Kontrakt, vor dessen Ablauf, brechen wolle, sie eine Geldstrafe von 10,000 Francs zahlen müsse. Sie lernte eifrig ihre kleinen Rollen, stellte sie mit Fleiß dar und erntete schon recht viel Beifall ein.

Vor einigen Wochen trat die junge Dame zu dem Direktor in sein Bureau u. machte ihm die ganz unerwartete Anzeige, daß sie das Theater zu verlassen wünsche. „Wie, was, hör' ich recht? Sie wollen von meiner Bühne scheiden? Oher hätte ich des Himmels Einfall vermutet! ... Hat man Ihnen etwa glänzende Anerbietungen gemacht, vielleicht von Rußland aus?“ — „Schon vor einiger Zeit, doch ich habe sie zurückgewiesen. Jetzt hat sich ein junger Mann gefunden, der mich heirathen will. ... Ich sehe das Glück meines Lebens darin. Mein Bräutigam aber macht es zur Bedingung, daß ich das Theater verlasse.“ — „Veralteter Vorurtheil!“ rief der Direktor dazwischen. — „Ich kann ihm in seinem Geschäft nützlich sein.“ fuhr das anmuthige Mädchen fort, „bis jetzt ist er nur Kommis, er will sich etabliren, ein Magazin errichten.“ — „Sie sollen mir aber auch in meinem Geschäft nützlich sein,“ fuhr der Bühnenvorsteher auf, „ich kann Sie nicht entlassen!“ — „So wollten Sie meinem Glück in den Weg treten?“ — „Ich bitte Sie nur, vernünftig zu überlegen. Wissen Sie die Größe der Strafsomme?“ — „Ich rechnete auf Ihr Wohlwollen, Ihre Güte.“ — „Und ich wiederhole Ihnen, ich kann Sie nicht entlassen! Zahlen Sie indeß die Geldbuße, so muß ich es.“

„So bin ich unglücklich, auf immer!“ jammerte die junge Schauspielerin und verließ unter heißen Thränen das Bureau.

Zwei Tage nach dieser Szene saß der Direktor in seinem Zimmer und bemühte sich eben das Feuer in seinem Kamine anzufachen. Der Kassier trat zu ihm ein mit betrübtem Gesicht. Die Einnahmen waren in der letzten Zeit schlecht gewesen, das Ende des Monats mit seinen Zahlungen rückte heran; in ernster Bera-

thung überlegten die beiden Geschäftsmänner. „Es ist eine sehr böse Zeit,“ sprach der Bühnenvorsteher, „wir müssen aber sehen, wie wir Rath schaffen. Kommen Sie gegen Abend wieder.“ — Als der Kassier sich entfernt hatte, trat die junge Schauspielerin wieder herein. — „Nun, was gibt's?“ fragte der Direktor etwas unwillig.

„Ich komme, um Ihnen meine Rollen einzuhändigen,“ entgegnete schüchtern das Mädchen. — „So wäre es Ihr Ernst, austreten zu wollen?“ — „Ja, auch ist hier die Strafsomme,“ fügte sie hinzu, indem sie mit zitternder Hand ein Päckchen Banknoten auf den Tisch legte. — „Ha, so heirathen Sie einen reichen Mann?“ — „Ich brachte Ihnen so eben Alles, was er besaß,“ lautete die Antwort und Thränen entströmten den Augen der Sprechenden. „Er gab es gern. ... wir warten noch. ... er will sehen, eine Anleihe aufzubringen.“ — „Eine schöne Perspektive! Mit Schulden also wollen Sie Ihren neuen Haushalt beginnen! Sie bringen Ihren zukünftigen Gatten um seine Ersparnisse, stürzen ihn in Sorgen. ... Unüberlegt ist das gehandelt, leichtsinnig.“ — „Er hat darauf bestanden,“ sprach die Schauspielerin, kaum vernehmbar. — „Ich aber bin älter, ich muß vernünftiger sein, da paken Sie die Banknoten wieder ein, rasch, rasch.“ — „So wollten Sie mich gütigst entlassen?“ — „Nicht also, ich will Ihnen nur einen leichteren Weg angeben, Ihre Freiheit zu erlangen, ein Mittel, das Ihnen nichts kostet. ... da, zünden Sie mir das Feuer dort erst an, mit diesem Papier.“ Er hielt ein zusammengelegtes Blatt hin. Im nächsten Moment loderte das Feuer hell auf. „Sehen Sie, so war's gethan! Das Verbrannte war. ... Ihr Kontrakt. ... ich habe jetzt nichts mehr von Ihnen zu fordern. ... nehmen Sie die Banknoten und werden Sie eine brave Hausfrau.“ Zu seinen Füßen wollte die glückliche Braut ihren tiefgefühltesten Dank aussprechen. „Wir heben mit einander auf,“ entgegnete der edelmüthige Mann, „vor einer Stunde noch froh ich, jetzt ist das Feuer im besten Gange.“

Die hochherzige Handlung des Direktors, welcher sich selbst in drückenden Verhältnissen befand, ward bekannt und sollte ihm Glück bringen. Alles eilte in sein Theater, die Einnahmen waren günstig und die bedrohliche Krisis, am Ende des Monats, gehoben.

## Die Prophezeihungen des Benediktiner-Mönches Paola.

Großes Aufsehen macht gegenwärtig ein Schriftchen, in welchem die angeblich letzten prophetischen Worte des jüngst zu Straßburg verstorbenen 97jährigen Benediktinermonches Paola aufgezeichnet sind. Da diese Prophezeihungen nichts Bedenkliches enthalten, theilen wir sie unsern Lesern mit. Wird deren Richtigkeit sich durch den Erfolg bestätigen? Wir wissen es nicht, wollen auch vor der Hand nicht darauf bauen.

... So stehe ich denn am Grabsteine dieser Welt noch ein Schritt, und eine andere nimmt mich auf in ihre lichten Räume. Mein Geist löst sich allmählig ab von den drückenden Banden des Fleisches. Was sich begeben in grauer Vorzeit u. in den jüngsten Tagen, die ich durchwandelte, Alles liegt offen vor meinen Blicken. Staunend heften sie sich auf ein Blatt, denn mit flammenden Lettern geschrieben erblickten sie das Jahr 1850, die erste Halbscheid des 19ten Jahrhunderts nach der Geburt dessen, der zur Rechten sitzt am Throne seines himmlischen Vaters.

Die Bewegungen auf dem kirchlichen Boden, die Spaltungen, so eitle Menschenfrazungen und Irrglauben herbeigeführt, werden im Jahre 1850 ihr Ende erreichen. Fürsten und Geistliche, Hohe u. Niedere werden zusammenkommen auf einem großen Kongress, der da sein wird in einer Stadt am Rheine und sich berathen.

Nicht fehlen wird's auch an Erscheinungen u. Zeichen am Himmel, besonders zur Herbstzeit u. sie werden mahnen die Völker zur Buße und zur Besserung. Die Ungläubigen mögen vermeinen, sie seien Vorboten vom Ende der Welt; allein dies ist noch fern; aber nahe ist stets der letzte Augenblick unseres Lebens, darum bestellt euer Haus bei Zeiten und seid rüstig, dieweil es noch Tag ist. Seid tugendhaft, aber hänget euer Herz nicht an Frömmerei, denn die den Kopf hängen, scheinen wie ein Lamm, aber inwendig steht es mit ihnen anders aus.

Ein großer Kirchenfürst strebt mit Eifer, sein Volk aus dem Kerker der Finsterniß zu retten, und durch weise Lehren dem reinen Glauben zuzuführen; allein die Gewalt, die seine Untergebenen über ihn ausüben, ist zu mächtig, und durch sie wird der Mann gestürzt, dessen Wunsch das Glück seines Volkes gewesen. Das so mächtige Reich, das einst sein Panier vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne wehen ließ, wird durch innere Stürme in sich selbst zusammenstürzen u. ein Raub werden anderer Mächte, deren weise Gesetze es wieder erheben werden.

Ein gleiches Schicksal steht dem osmanischen Reiche bevor, dessen Oberhaupt durch den Haß eines Pascha's das Leben einbüßen wird mittelst beigebrachten Giftes.

Mord und Unfug, von den Türken abermals unter den Griechen angerichtet, rufen die christlichen Völker zur Rache, u. Rußland ist's wiederum, welches das Blut der armen geschlachteten Mitchristen schrecklich süßen wird. Triumphirend werden die Ketzer in die türkische Hauptstadt einziehen, den Halbmond von den Moscheen reißen und statt dessen das Kreuz aufpflanzen. Die Türken werden nach Asien zurückgedrängt werden, doch Viele von ihnen das Christenthum annehmen; Tausende werden einwandern nach jenem schönen Lande, und Friede wird herrschen darin fortan.

Spanien wird durch die Einnischung einer fremden Macht endlich zur Ruhe gebracht.

In Frankreich bereitet der Tod eines hohen

Mannes große Trauer und Betrübnis, und der langgenährte Friede wird durch die Intriguen einer sonst sehr mächtigen Parthei ernstlich geschwächt. Indef beschäftigt ein Krieg mit einem anderen Lande das Volk zu sehr, und die Ruhe ist bald wieder hergestellt.

Rußland, so groß und mächtig, wird großen Verlust erleiden durch ein kühnes Volk im Osten, während im Westen seines Landes eine große Emute ausbrechen und selbst in der Hauptstadt sich ein unruhiger Geist zeigen wird.

England wird bedeutende Siege über China erlangen und vom Kaiser Zugeständnisse erhalten, die für Europa von der größten Wichtigkeit sein werden. Auch wird das Christenthum in China festen Fuß fassen, und viele Europäer werden ein neues Vaterland daselbst finden.

Ein nordisches Königreich verliert mehrere auswärtige Besitzungen, die ihm von großer Wichtigkeit waren u. sinkt in die Reihe der kleinen Staaten zurück.

Deutschland, im Innern wie nach Außen stark und mächtig, wird, durch weise Institutionen geleitet, sich immer mehr seinem schönen, großen Ziele nähern, dem der höchsten moralischen u. politischen Vollkommenheit. Fürst u. Volk werden sich die Hand reichen u. gemeinschaftlich Einer für des Andern Wohl wirken und streben. Auswanderungen werden in diesem Jahre zahlreich vorkommen, besonders aus Schlessen und Thüringen, und an der Spitze wird ein deutscher Fürst stehen. Derselbe wird im Orient einen neuen Staat gründen und seine Unternehmung wird Segen und Heil bringen Allen, die ihm folgen.

Drohend wird eine asiatische Cholera sich den deutschen Grenzen nähern, aber sie nicht überschreiten, dagegen werden andere Krankheiten viele Verheerungen anrichten, besonders unter denen, die der Völlerei ergeben sind; darum seid mäßig und nüchtern!

Große Erfolge werden an den Tag kommen, an die vorher kein Mensch gedacht; aber auch den arbeitenden Klassen wird sich eine neue Quelle der Nahrung eröffnen. Für die Landleute wird das Jahr 1850 ein ewig denkwürdiges werden. Nachdem die Krankheit unter den Kartoffeln 1847—1849 immer mehr und mehr nachläßt und nur in einigen Gegenden noch vorkommt, wird sie im gedachten Jahre ganz verschwinden, und werden sich die ältesten Leute einer so großen, reichen u. schönen Ernte nicht zu erinnern wissen. Die Scheunen werden das Korn u. den Weizen nicht fassen können. Auch die Hülsenfrüchte, vorzüglich Erbsen, Bohnen und Linsen, werden in großer Fülle wachsen.

Nachdem im Frühjahr und Sommer abwechselnd trockene und nasse, aber warme Witterung geherrscht hat, wird der Herbst in seltener Schönheit erscheinen, so daß der Wein ausgezeichnet werden und den von 1811 bei weitem übertreffen wird.

Noch Vieles erblickt mein trunkenes Auge, allein mein Stundenglas läuft ab, der Todesengel nähert sich mir mit freudlichem Blise, ich — komme — —

Dies waren die letzten, deutlichen u. im vollen Bewußtsein gesprochenen Worte des würdigen Greises. Möchten sie den bösen, sündigen Menschen warnen u. zur Buße führen, den frommen u. tugendhaften aber beseligern und stärken in dem Glauben an eine schöne Zukunft hier und jenseits.

### Wiener - Briefe.

Der unergreifliche Ab- = Klader ist gefangen, der melodienreiche Auber neu besorbert, die unverdroffene Dramenstrikerin aus dem Norden des Plagiats angeklagt und die Wiener Kritik beschuldigt worden, sie habe dem neuen Stücke „Dorf und Stadt“ großes Unrecht gethan, indem gerade jenes, mit Dialekt-Rollen wucherisch ausgestattete Spiel sich der

Theilnahme des Publikums erfreue. Wenn man die Güte oder den künstlerischen Unwerth einer dramatischen Leistung nach dem alten Sage: „Vox populi, vox dei“ beurtheilen wollte, so müßte man die fragliche Mache der geschätzten Frau Birch-Pfeiffer für das beste Erzeugniß der Gegenwart anerkennen, weil das Publikum ganz verwehnt, gerührt und erschüttert das Haus verläßt und seinen Beifall durch den stets gemehrten Besuch zu erkennen gibt. Die Kritik hat einstimmig das Stück als Kunstwerk verdammt, das Publikum aber für gut u. schön befunden. Man kann also sehen, wie viel Einfluß die Kritik auf das Publikum übt. Eine Sache, die oft ganz verworfen, wird Gegenstand allgemeiner Bewunderung und ein Ding, welches alle Blasbälge der Kritik in Bewegung setzt und dem tüchtigen, geistreichen Männer spaltenlange Artikel widmen, geht nicht selten ganz spurlos vorüber. Den Kritiker leitet das ästhetische Gefühl u. der Verstand, das Publikum aber nur der momentane Eindruck, mag er auf was immer für eine Weise herbeigeschafft sein; daher kann die Kritik nicht ein Stück für gut erklären, das bloß einzelne, mit großer Bühnenkenntniß gearbeitete Szenen zählt, welche auf die Erregung und Thränenorgane der Zuseher wirken. Dieses Kindlein der Frau Birch-Pfeiffer, dessen Erziehung die Frau vier Akte lang Hrn. Nuerbach überließ und als sie im Entsatze auch ihr Schärlein beitragen wollte, sie das Geschäft gerade in einer üblen Stunde übernahm und damit einen argen Bol schöpf, verdient wegen der stillschönen, unschuldig-reinen und anmuthig-dustenden Darstellung der Dem. Neumann u. des lebensfrischen, wahren und munteren Spieles der Mad. Haizinger, so wie des Zusammenwirkens der Hrn. Herzfeld und Beckmann, dann der Damen Peche und Zeiner ein Mal besehen zu werden. — Das Marthalustige Publikum hat durch die Erkrankung der Dem. Zerr einen derben Schlag erhalten; das Uebel der beliebten Sängerin soll von ihrer letzten Einnahme herrühren, indem sie ihre Brust durch die Wiederholung jeder Nummer zu stark anstrengte. Es ist vom Publikum eine große Unart, von jedem Liede eine Repetition zu verlangen. Der Sänger wird gleichsam vom Beifalle so lange gehezt, bis er endlich unterliegen muß und Hezen sind doch in allen europäischen Staaten mit Ausnahme des friedlichen Spaniens verboten! — Dem. Schäfer, Mitglied des Josephstadttheaters, beabsichtigt im nächsten Frühjahr eine Reise nach Konstantinopel zu unternehmen, um ihre Lokalgefängskunst im Türkischen zu perfektioniren!! — Hr. Carl könnte in seinem Theater den Diogenes einmal spielen; er würde eben so wenig Menschen, wie der alte Zinker finden!! — Ein Schlittschuhläufer aus der Fremde fordert die Wiener zu einem Gang auf's Eis auf; bis jetzt entschloß sich noch niemand u. warum? Ist es denn das erste Mal, daß die Leute allhier auf's Eis gingen!? — Der Kaufmännlicher Bosco gefällt sehr; sobald ich ihn gesehen, erhalten Sie einige Zeilen über den Meister des Changirens. — Der Fasching ist am 8. d. M. allhier im besten Wohlsein angekommen. Er stieg in Daum's prachtvollem, feenartigem Glastum ab u. hat am folgenden Tage dem „Sperl“ und am 12. d. M. dem „Sophienbad-Saale“ und dem damit verbundenen „Winter-Garten“ einen Besuch abgestattet. Er wurde überall freudigst und mit offenen Armen empfangen. Der Juristenball wird am 29. d. M. im k. k. Redoutensaal abgehalten. Der Ball des Musikvereins hat sich, wegen der, in den letzten Jahren ihm zu Theil gewordenen Lebhafte Theilnahme, in den Ruhestand versetzt und gedenkt sich nicht mehr ins öffentliche Leben zu begeben! — Die neue deutsch-italienische Zeitschrift „Il Poligrafo“ ist noch nicht erschienen. Die nordische Kälte scheint auf die junge, südlische Pflanze nachtheilig zu wirken!!

E. Norbert.

### Mignon - Beitung.

Paris. Eine gräßliche Szene ereignete sich auf der Straße nach Vichy in einem im Bau begriffenen Hause, an dem die Arbeiten der Kälte wegen eingestellt sind. Man vermutete, daß sich dort ein Verbrecher verberge, der schon mehrere Missethaten ausgeführt hatte. Drei Gend'armen, mit einer Blendlaterne versehen, durchsuchten das Haus und finden in einem Stalle auf Stroh einen halb entkleideten Menschen. Auf den Befehl, den Gendarmen zu folgen, erklärte er sich bereit, er wolle nur seine Weinkleider anziehen. So wandte er sich um, rückte sich, hatte aber einen versteckten Dolch ergriffen und stürzte sich damit auf den nächsten Gend'armen. Zum Glück gleitete der Dolch an dem Handgelenk desselben ab und verletzte die Brust nur leicht. Doch die Blendlaterne war dem Gend'armen dadurch aus der Hand geschleudert, u. nun herrschte das tiefste Dunkel. Der Verbrecher wollte sich jetzt mit dem Dolche Bahn brechen und stieß im Finstern wüthend um sich her; die Gend'armen waren zwar mit Säbeln bewaffnet, wollten dieselben jedoch nicht gebrauchen, weil sie einander selbst zu verwunden fürchteten. Der Kampf war verzweifelt; auf der einen Seite ein Mensch, der mit der Wuth eines wilden Thieres um sein Leben focht, auf der andern drei entschlossene Männer, deren Ehre es gebot, den Verbrecher nicht entkommen zu lassen. Letzterer hatte schon 27 Wunden ausgeheilt: da entschied ein glücklicher Zufall. Er traf einen Gend'armen bergestellt mit dem Dolch, daß er ihm fast den Daumen abschchnitt; doch dieser verlor die Bestimmung nicht, sondern schlug den Bösewicht mit dem Säbelgefäß an den Kopf, daß er bewußtlos hinstürzte, und spießte ihn dann durch den Hals am Boden fest. So endete dieser grauenhaften Kampf im Dunkeln. Der Verbrecher wurde mit aller Sorgfalt, die sein Zustand erforderte, nach der Conciergerie gebracht. Er ist ein einsprungerer Sträfling.

London. Das Christfest ersetzt in England zum Theil den Fasching des Continents und wird in allen Familien aufs Heiterste begangen. Das Land der größten Deffentlichkeit ist zugleich das Land des häuslichen Sinnes. Daß diese beiden Dinge auch wohl mit einander sich vertragen, steht man überhaupt am deutlichsten in England. Dort prägt sich der germanische Zug, den das englische Sprichwort: „Mein Haus ist eine Burg“ so kräftig ausdrückt, im ganzen Leben, sogar bis auf die Wohnart der Armen aus (denn selbst in den neuen großen Arbeiterbehauungen hat jeder Bewohner von außen seinen besondern Eingang, hätte er auch nur eine Stube bei einstöckigem Hause), und dennoch ist bei den Engländern alles Publizität. Tage- und Wochenblätter, auch bei uns nicht selten, wachsen in England wie Pilze aus dem Boden, und außer den großen Blättern der Hauptstädte hat auch der kleinste Ort seine Zeitung; wer in England lesen kann, der liest gewiß auch seine Zeitung, und wer es nicht kann, der versäumt keine Gelegenheit, sie vorlesen zu hören. Vieles, was bei uns als dem Familienkreise angehörig mit dem Schleier des Geheimnisses bedekt bleibt, verfällt in England schonungslos der Deffentlichkeit, und Niemand nimmt Anstoß daran, weil Jeder sich daran gewöhnt hat.

Etwas von Allem. In der Nacht vom 21. Dez. kam in Thun in der Schweiz eine Frau mit vier lebenden Mädchen nieder.

\*\* In Paris soll von Neujahr an eine Wochenschrift in vier Sprachen, französisch, englisch, italienisch und deutsch, unter dem Titel: „Le Cosmopolite“ (der Weltbürger) erscheinen, nur 15 Francs kosten und Erzählungen, Anekdoten u. s. w., nebst nach und nach zu gebender vergleichender Grammatik, Wörterbuch u. s. w., zum gründlichen Studium der 4 Sprachen, enthalten. Viel versprochen für 15 Francs!

\* (Ein Pröbchen bürgermeisterlicher Verehrtheit.) Der „Courrier de Lyon“ macht in diesem Betreff folgende lustige Mittheilung: Der Maire (Bürgermeister) einer wichtigen Gemeinde eines benachbarten Departements empfing einen neuen Präfekten und machte gegen seine Ortsangehörigen, die ihn umgaben, der Fähigkeit dieses hohen Staatsbeamten große Lobeserhebungen. „Unser Präfekt“, sagte er in seinem Panegyrikus, „ist nicht bloß ein vortrefflicher Administrationsbeamter, sondern auch ein ausgezeichnete Landwirth. Jedermann weiß, daß das Gut zu X. keinen So u a b w a r f, ehe er es an sich kaufte; seit er im Besitze desselben ist und seine landwirthschaftlichen Kenntnisse darauf anwandte, trägt dieses Landgut das Doppelte ein!“

\* (Vermuthliche Witterung im Januar 1848.) Gelind, trüb, Neigung zu Regen oder Schnee bis 5., dann meist hellere Witterung, zunehmend kalt bis 10., abnehmend kalt, trüb, Nebel und Schneeflohen vom 11. bis 15.; leicht Thauwetter und windig mit Regen oder Schnee vom 16. bis 19.; zu Schnee geneigt am 20., 21., wieder heller und kalt vom 22. bis 26.; gelind, windig, trüb, Regen oder Schnee vom 27. bis 31. — Im Allgemeinen kalt und trocken mit vorherrschenden Nordostwinden. (Zeus.)

\* (Poesie mit Dampf.) Eine neapolitanische Zeitung enthält folgende Ankündigung: „Nicolo Corridi von Corfu liefert in 24 Stunden ein komplettes Lustspiel, in 48 Stunden ein Trauerspiel oder ein Opernlibretto, in 72 Stunden ein großes Gedicht in sechszeitigen Stanzan mit Weglassung eines oder mehrerer Buchstaben des Alphabets. Der Dichter wohnt im Hotel de Londres, Straße Quantari, Nr. 22, in Neapel.“ — Was ist Alexander Dumas gegen diesen Nicolo Corridi? Man könnte aber dem Dichter doch einen kleinen Poffen spielen! Er erbittet sich zur Weglassung mehrerer Buchstaben des Alphabets; nun fordert man von ihm ein Gedicht ohne a, e, i, o und u, man sehe, was er leisten wird.

\* In einer Stadt verkündigte eine große Tafel mit allen Buchstaben: „Hier ist zu sehen ein großes römisches Kunstkabinett.“ Jemand las: „Hier ist zu sehen ein bloßes komisches Kunstkabinett.“

\* Die Königin von England schickte vor einiger Zeit einen großen prächtigen Bernhardsiner-Hund, den sie vom Könige von Frankreich zum Geschenk erhalten, nach dem Thiergarten des Regent-Park. Man erfährt jetzt die Ursache: das Thier hatte die Königin, als sie dasselbe liebte, so heftig in den Arm gebissen, daß er blutete. Man war darüber ängstlich. Die Königin befahl, den Hund zu entfernen, aber nicht zu tödten.

\* In England pflegen die Geistlichen ihre Predigten abzulesen; in Schottland aber wird es nicht gern gesehen, wenn der Prediger etwas Schriftliches auf die Kanzel mitnimmt. Ein Geistlicher hatte sich neulich die verschiedenen Abtheilungen seiner Predigt auf besondere Zettel geschrieben. Im Eifer der Rede warf er unbemerkt Nr. 3 über den Rand der Kanzel. Als er nun anfing: „Drittens“ — und nach seinem Zettel sah, konnte er ihn nicht finden. Er wiederholte mit Verlegenheit: „Drittens... Drittens...“ Da rief eine Frau aus der Gemeinde: „Herr Pastor, drittens ist von einer Viertelstunde aus dem Fenster gestiegen.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Den 15. d. M., zum ersten Male: „Gaar und Zimmermann“, komische Oper von Perging. — Wenn sich Hr. Fureby zu seinem Benefiz diese Oper selbst gewählt hat, so hat er sich etwas für ihn sehr Unanbathbares ausgesucht. Diese Musik ist eine gemüthliche Konversationsmusik, wo sich keine Trommeln u. Trompeten breit machen, sondern in edler Einfachheit sich ein Musikstück nach dem andern gehaltvoll entwickelt. Aber der

Gaumen unsers Publikums ist verwöhnt. Einfache, gesunde Sprache mündet nicht mehr, Kizel und Ueberwüzung verlangt man; gepaukt und getrompetet muß werden; die Sänger müssen auf Rollenballen seiltanzen. Verschwörung, Vaterfluch, Gift u. Mord müssen vorkommen; der Tenor muß sein Leben auserscheln und die Primadonna sich die Haare ausreißen und auf der Erde herumwälzen u. dazu eine Waude den Dessauermarsch spielen. Man will nicht mehr angenehm unterhalten u. gerührt, sondern erschreckt und verblüfft werden. Es ist also kein Wunder, wenn dieser „Gaar“ unser Publikum kalt ließ. Das schöne Sextett des zweiten Aktes wurde doch gut gesungen, ging aber spurlos vorüber. Die russische Ariette der Dem. Hollosy, ein so gefreudig u. zart hingehauchtes Musikstück — keine Hand hat sich gerührt. D. Perging, verzicht ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Hr. Benza war der Glückliche, der noch durch seine unwiderstehliche Komik das Ganze aufrecht erhielt und wirklich in Spiel u. Gesang Auszeichnung leistete. Hr. Wolf hatte etwas Paprika-Jancsi-Artiges an sich. Kein durchdachtes Spiel, bloße Lazzi. Hr. Fureby sollte noch jede Anstrengung vermeiden; er schien noch von seiner Krankheit etwas angegriffen zu sein, eben so Hr. Bogner. — Die übrigen Partien sind nicht bedeutend, waren aber gut besetzt. Möge sich die Direktion des Nationaltheaters aus der heutigen Vorstellung wenigstens eine gute Lehre ziehen und einsehen, daß man mit dem Zeitgeist gehen müsse, und nicht eine Oper erst dann auf's Repertoire bringen soll, wenn sie schon in der ganzen Welt abgeleert und verschollen ist. S.

Deutsches Theater. Am 15. d. M., zum Vortheil des Hrn. Berg, zum ersten Male: „Ueberall zu spät! oder: Baron Weisela und sein Hofmeister Dr. Gisele auf der Brautfahrt nach Debreczin.“ (???) Schwank in 3 Akten von Fr. Treumann, Musik von G. Nerker. — Ueberall zu spät! — Ja wol, auch diese Fortsetzung der Giselebeiseliaden scheint mit allen ihren Ingrebienzien etwas sehr zu spät gekommen zu sein; sie lieferte bloß schon Dagewesenes, Abgebrochenes und Verschollenes und erlebte das Schicksal aller Fortsetzungen u. zweiten Theile, nämlich: ganz u. gar nicht anzusehen. Das Beste in dieser Mache sind die drei epischen, aus den fliegenden Blättern entlehnten Figuren: Wöhnen, welche nach Ungarn kamen, um Kern einzukaufen, deren komischer Refrain all ihrer Aareben lautes Lachen erregte. Auch der äußerst brollige Tanz der H. Berg und Weisela belustigte sehr. Das Allerbeste aber war das sehr volle Haus, größtentheils eine Wirkung des illustrierten Theaterzettels. So was bewährt eine größere Anziehungskraft, als wenn der Zettel die größten Meisterwerke des registrierten Schauspiels, oder eine mit den besten Kräften besetzte Oper angekündigt hätte. Was bleibt bei solchen Umständen einem Benefizianten andrer übrig, als zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen?!

— Heute, Montag, findet das Benefiz des ausgezeichneten und beliebten Tenoristen Hrn. Bianchi statt. Gegeben wird Mercadantes effektvolle Oper: „Il Giuramento“ (Der Schwur.)

Osner Stadt-Theater. Die Pöste: „Gisele u. Weisela“ ist auch hier am 15. d. M., zum Benefiz des Hrn. Treumann, zum ersten Male bei übervollem Hause in die Szene gegangen. Die Darstellung stand aber jener in Pesth im Ganzen weit nach, und das Stück dürfte hier bei weitem nicht so viele Wiederholungen als in unserer Nachbarstadt erleben. — Am meisten sprach das Wohllob an, in welchem vorzüglich Hr. Haller drastisch wirkte. 10.

Lokalbemerker.

— Das Konzert, welches der 12jährige Pianist Sganaz Zeiteles am 15. d. im Redoutensaal gab, zog ein äußerst zahlreiches Publikum an. An dem kleinen Virtuosen überraste uns gleich Anfangs in seinem Außern eine auffallende Aehnlichkeit mit dem großen Franz Liszt, ganz der napoleonische Schnitt des Gesichts! — und aus dem, was er leistete, zu schließen, dürfte er, Falls er auf der betretenen Bahn von tüchtigen Meistern geleitet wird, auch in geistiger Hinsicht jenem großen Vorbilde einst nahe kommen. Schon jetzt bewunderten wir eine für sein Alter seltene Fertigkeit und eine mehr als mechanische Behandlung des Instrumentes. Er spielte zwei Variationen von Herz und Döhler und ärmte darin die Bewunderung und den Beifall des ganzen Auditoriums. — Von den andern Nummern dieses Konzertes erregten besonders Dem. Duorio, u. die H. Paltrinieri und Rocca (welche ein Buffonett aus Niccis Oper Chiara di Roseburgo vortrugen und wiederholen mußten) große Theilnahme. 4.

— Wir lesen in der Wiener Theaterzeitung: „Der Direktor des Interimstheaters in Pesth, Hr. Forst, hat dem Direktor Megele den Antrag gemacht, die Pesther italienische Oper nach Preßburg zu schicken und da-

für die Preßburger deutsche nach Pesth zu nehmen.“ — Wir in Pesth wissen von diesem Tauschvorschlag bis jetzt noch nichts.

— Das Hospital der barmherzigen Brüder in Ofen, nimmt hinsichtlich der Anzahl der im letzten Jahre (1. November 1846 bis letzten Oktober 1847) aufgenommenen Kranken in der österreichischen Monarchie den dritten Rang ein. Den ersten Rang hat Wien mit 4226, den zweiten Prag mit 3380 und den dritten Ofen mit 3068 Kranken. Nach Ofen folgt Preßburg mit 2112, dann Linz mit 1906, Graß mit 1476, Brünn mit 1208, Teschen mit 1097 Kranken u. s. w. In Ungarn kommen noch folgende Spitäler vor: Pápa mit 787, Fünfkirchen mit 754, Erlau mit 720, Agram mit 642, Bärallha mit 563, Großwarwein mit 512, Eisenstadt mit 423, Szathmar mit 422, Salkh mit 420, Temeswar mit 291, Waigen mit 233 Kranken. Das Spital in Wisewitz in Mähren hatte in der ganzen Monarchie die wenigsten Kranke, nämlich: 146. 4.

— Freitag Nachmittags brannte es in dem Keller des Hauses „zu den drei Tigern“ auf dem Theaterplaz, in Pesth. Das Feuer wurde bald gedämpft. Wenn sonst kein Unglück damit verbunden gewesen wäre, würde es indefsen nicht geschadet haben, wenn das Gebäude derart gelitten hätte, daß der Eigentümer, einer der ungeheuersten Millionäre, der noch sehr wenig für die Verschönerung Pesth's gethan, zu einem großartigen Umbau veranlaßt worden wäre. Ein dreistöckiges Prachtgebäude würde auf diesem Plaz gar nicht übel sehen. 4.

— Ein gewisses kritizirendes Herrchen, das es im N B E nicht weiter, als bis zum D gebracht hat, glaubt nun schon der Lesewelt ein A für ein U machen zu können und sucht, um wahrscheinlich sich selbst einige Bedeutung zu verleihen, einen der verdienstvollsten Männer und die dramatische Literatur Ungarns eines Plagiates zu verdächtigen. Abgesehen davon, daß es immer ein wirriger Eindruck bleibt, zu schauen, wie die Kräfte den Schwanz befudelt, ein gewisses Thier sich ein Bene thut, den Löwen mit seinem eklen Saft bespritzt zu haben; so würde es uns sehr freuen, jenes kritische Herrchen eines Plagiates beschuldigen zu können; denn nicht nur würde es dadurch beweisen, daß es Besseres gelesen habe, sondern, wie möchten doch endlich einmal auch in einer seiner kritischen Mäuserungen einen gesunden Gedanken finden! Stump.

— „Die Morgenröthe“ wundert sich, daß ein gewisses Journal nun, da mehrere auch ihre Kämpfe auf deutschem Felde auszukämpfen berechtigt ist, sich nun feige in's Versteck flüchtet, und in bumpyes, blödes Schweigen verfällt. Wie kann dich, „Morgenröthe“, dies Wunder nehmen? Dich begrüßen die buntgefärbten Sängler in tausendstimmigen Reden; — nur Unken, Gulek, Fledermäuse und andere ekle Nachtgethiere erstarren und verstummen bei deinem Erscheinen! p.

\* Pesth, 15. Januar. An dem eben vergangenen Neujahr's-Wollmarkt mögen circa 10—12000 Ztr. Wolle aller Gattungen verkauft worden sein. Die Käufer waren meist aus Böhmen und Mähren. Hochfeine veredelte Einschur mangelte, feine, mittelfeine u. ordinäre Einschur wurden um ein Geringes billiger gegen den letzten Leopoldmarkt verkauft, eben so zweifachurige Winterwolle; dagegen wurde Sommerwolle, wovon mehrere tausend Zentner abgingen, besser bezahlt. Es blieben noch Vorräthe für den nächsten Josephmarkt am Lager, um damit den Bedarf bis zur neuen Schur zu decken. In andern Landesprodukten wurden unbedeutende Geschäfte gemacht.

\* Wie selburg, 13. Januar. Die heutigen Getreidepreise sind: Weizen 10 fl. 36, 9. 18, 8. 24; Halbrucht 8. 12, 7. 36, 7. —; Korn 7. 30, 7 fl., 6. 36; Gerste 5. 15, 4. 45, 4. 30; Hafer 3. 24, 3. —, 2. 48; Rukuruz 5. 15, 4 fl. 45, 4. 30 fr. W. W. der Pesth. Mezen.

\* Wiener Börse vom 14. Januar 1847. Staats. 5 Prozent (für 100 fl.) 103%; 4 Prozent 90%; 3 Prozent. —; 1839er Loose (für 250 fl.) —; 1831er Loose (für 500 fl.) —; Bankaktien 1580; Nordbahn (für 1000 fl.) 1402; Dampfschiffaktien (für 500 fl.) 588.

Redakteur Sam. Rosenthal.

# Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Bei  
**CARL GEIBEL,**  
Hofbuchhändler in Pesth,  
(Christophplätzchen) ist zu haben:

## Die Weltkunde

in einer planmäßig geordneten Rundschau der wich-  
tigsten, neuesten

## Land- und Seereisen

für das Jünglingsalter u. die Gebildeten aller Stän-  
de, von F. Heinzelmann.

1. Band. 1. Hälfte. Mit Stahlstich und Karte.  
Leipzig, 1847. Weichardt. 45 fr. C.M.

Sein durch frische Zufuhren von abgelegener, alter  
Waare bedeutend vermehrtes Lager von

## Musländer-Cigarren

zu den billigsten, selbst zum Wiederverkaufe geeigneten  
Preisen; — darunter mehrere Gattungen unter 2 fl. C.M.  
per 100 Stük empfiehlt

**Anton Hulka,**

4-6 „zum Türken,“ in der Festung Ofen.

## Arabischer Rasse.

Der Rasse ist eine Frucht, deren Benennung in  
orientalischer Sprache „für die Brust heilsam“  
bedeutet. Der gute Ruf, dessen er in der Levante, wo  
er als einziges sicheres Mittel gegen Brustankfälle ge-  
braucht wird, genießt, hat Herrn Delangrenier ver-  
anlaßt, einen Teig und einen Syrup davon zu be-  
reiten, und so unter der Form und Geschmack köst-  
licher Bonbons die schmerzstillenden und wohl-  
thuenden Eigenschaften dieser Frucht zu vereinigen.  
Diese beiden Brustmittel, welche durch die Chemiker  
der medizinischen Fakultät analysirt u. den Erfahrun-  
gen vierundfünfzig berühmter Aerzte überlassen wur-  
de, sind die einzigen, deren Vorzug und Wirkung sie  
amtlich beurkundet haben, gestützt auf die glücklichen Er-  
gebnisse bei Schnupfen, Katarrh, Engbrüstigkeit, Hei-  
serkeit, Beklemmung, Reibhusten u. sonstigen Brust-  
ankfällen. Der Brustteig u. Syrup von Rasse lindern  
schnell die hartnäckigen Husten u. den Nervenkrampf;  
sie erleichtern den Auswurf, enthalten kein Opium u.  
sind nicht erbizend wie andere Brustmittel, deren An-  
blick und Geschmack schon Ekel erregen.

Nota. Der Syrup u. der Brustteig von Rasse sind die  
einzigsten, durch einen Rapport an die medizinische  
Fakultät in Paris, gutgeheissenen Brustmittel.

Alle Brustmittel werden durch ihre Erfinder als vor-  
züglichster angepriesen, allein keinem von ihnen ist, wie dem  
Syrup u. Brustteig von Rasse, dieser Vortheil zuerkannt  
worden.

Ist zu haben ganz ächt in der Perfümeriehand-  
lung „zur Minerva“ (Christophplätzchen) in Pesth.

## Kreuzer-Cigarren

von 7 Gattungen 100 Stük zu 1 fl. 40 fr. W.W.  
2 andere Sorten 100 „ „ 1 fl. 12 fr.  
und meine sonst beliebten verschiedenen feinen ungaris-  
schen Cigarren empfehle ich bestens

**Anton Hulka,**

8-7 „zum Türken,“ in der Festung Ofen.

## Nur gefälligen Beachtung für Damen.

Ein besonders großes und gewähltes Lager der neuesten und elegantesten

## Ballkleider,

von billigster bis zur reichsten Sorte, weiß und färbig, broschirt, gestift und tambourirt, von Moll, Linon  
und Karlatan, so wie eine große Auswahl von Valenciennes-, Zwirn-, Brüssler-, Füll-, Seiden- und  
Blond-Spizen in jeder Breite, Gace = Iris, Krepp und Füll, Muson,  
das Neueste von

## Echarpes und Berthes,

gestifteter Moll- und weiße Battist-Taschentücher empfiehlt zu billigst festgesetzten Preisen

**F. S. Pichler,**

Weißwaaren-Niederlage „zur Fürstin Esterházy,“  
Walgnergasse, in Pesth.

2-3

## Schon

Mittwoch und Donnerstag  
den nächstkommenden

## 5. und 6. April

erfolgen

unwiderruflich die Vor- und die Haupt-Ziehung

zur großen

## Realitäten-, Gold- und Silber-Lotterie,

wobei die einträglichen und schönen

## zwei Häuser

N<sup>o</sup> 68 und 79, in Baden bei Wien,

oder eine bare Ablösung von **200,000** Gulden W. W. gewonnen werden.

Diese große Verlosung enthält die ungewöhnlich namhafte Anzahl  
von **18,800** effektiven Treffern,

nämlich: theils gezogenen, theils Vor- u. Nach-Treffern, im Betrage von einer halben

**MILLION**

das ist **500,000** Gulden

Wien. Währ. eingetheilt in **40** großen Treffern von Gulden:

200,000 25,000 15,000 12,000 5,000 3,000 2,000 2,000 2,000 2,000 1,500 1,500 1,400 1,300  
1,200 1,200 1,200 1,200, 1,100 1,100 1,100 1,100 1,100 und 17 à 1000, sodann in 13,760 Re-  
bentreffen von fl. 500 400 300 250 200 125 120 117 100 u. s. w.

Das Los kostet **4 fl. C.M.**

Das Nähere beschreibt der Spielplan.

**G. M. Perissutti,**

k. k. priv. Großhändler.

Wien, im Januar 1848.

In Pesth sind Loose zu haben bei Hrn. M. Ruesch, so wie auch in den meisten andern soliden Handlungen.